

Breitbandausbau in und für Krisenzeiten

Was Kommunen tun können

(BS/Christine Grau, Markus Lennartz) In der Krise wird deutlich, welche Bedeutung eine leistungsfähige Telekommunikationsinfrastruktur hat. Von zu Hause aus arbeiten funktioniert nur, wenn die Anbindung an das Netzwerk des Unternehmens funktioniert und ein PC zur Verfügung steht. Schon die erforderlichen Sicherheitseinrichtungen der Unternehmen sind eine Herausforderung, weil sie meist nicht für eine große Zahl von Remote-Zugriffen ausgelegt sind. Für viele ist es jedoch das größere Problem, dass sie keinen hinreichend leistungsfähigen breitbandigen Netzzugang haben.

In einem Haushalt mit online lernenden und spielenden Schulkindern sowie zwei Elternteilen, die online arbeiten, sind selbst Bandbreiten von 30 Mbit/s bis 50 Mbit/s im Download, die heute in Deutschland rund 75 bis 80 Prozent der Haushalte zur Verfügung stehen, zu knapp bemessen. Haushalte, die mit weniger versorgt sind, haben ein noch ernsteres Problem. Auch die Corona-Krise macht deutlich, dass wir breitbandige, möglichst glasfaserbasierte Infrastrukturen bis zu den Häusern ("Fiber to the Building" (FttB)) brauchen, die den Nutzern Download-Geschwindigkeiten von mindestens einem Gbit/s ermöglichen.

Heute steht eine hochleistungsfähige, festnetzbaute Infrastruktur für rund 15 Millionen von ca. 39 Millionen Haushalten in Deutschland zur Verfügung – vorwiegend in Ballungsräumen. Allerdings sind von den 15 Millionen Anschlüssen elf Millionen über das Breitbandkabel der Fernseh-Kabelanbieter angeschlossen, das im Down- und Upload ein divergierendes Potenzial hat. Nur rund vier Millionen der Anschlüsse sind über Glasfaserkabel erreichbar, in dem Sinne, dass ein Glasfaserkabel in der Straße am Haus vorbeiläuft ("Homes passed"). Tatsächlich angeschlossen ("Homes connected") sind nur rund 1,3 Millionen Häuser.

Der Handlungsdruck, den wachsenden Bandbreitenbedarf zu decken, ist überdeutlich. Allein 2019 haben die privaten Haushalte in Deutschland 57 Billionen GB heruntergeladen. Eine Wachstumsrate gegenüber dem Vorjahr von 30 Prozent – ohne Corona. Die Wettbewerbsfähigkeit der Standorte ist zu erhalten, ebenso wie die Daseinsvorsorge, wenn ein privatwirtschaftlicher Ausbau nicht greifbar ist.

Infrastrukturausbau beschleunigen

Der Bund und die Länder fördern den Ausbau breitbandiger Infrastrukturen, wo der Markt versagt. Aber: In den



Christine Grau, LL.M., ist Salaried Partnerin



Markus Lennartz ist Partner bei der Rechtsanwaltskanzlei Heuking Kühn Lüer Wojtek.

Fotos: BS/Heuking

vergangenen Jahren zielten die förderrechtlichen Rahmenbedingungen nicht auf einen FTTB-Ausbau. Oft wurden oder werden nur Bandbreiten von bis zu 50 Mbit/s erreicht.

Bei neuen Förderprojekten sollen Bandbreiten von einem GBit/s erreicht werden. Diese

betreffen in der Regel jedoch nur die Bereiche, die bei bisherigen Ausbauprojekten nicht berücksichtigt wurden. Wo es z. B. bereits eine bestehende Kooperation für einen Ausbau mit einem Telekommunikationsunternehmen gibt, sollte man nicht ohne Weiteres während der Vertragslaufzeit ein neues Projekt für einen FTTB-Ausbau beginnen. Selbst wenn eine geringere durch den Netzausbau zu erreichende Bandbreite an den Hausanschlüssen erreicht wird.

Der Bund ist zwar dabei, neue Förderrichtlinien vorzubereiten, ist hierbei aber auf die Zustimmung der EU-Kommission angewiesen. Die wiederum hat noch keinen an die aktuellen Erfordernisse angepassten Rechtsrahmen geschaffen. Insofern gilt es für die Kommunen abzuwägen, ob und in welchem Umfang man gegenwärtig ein Förderprojekt für den Breitbandausbau auf den Weg bringen sollte. Sei es als Eigentümer der zu errichtenden Infrastruktur im sogenannten Betreibermodell oder in Kooperation mit einem Unternehmen

im Wirtschaftlichkeitslückenmodell.

Eigeninitiativ tätig werden

Der geförderte Ausbau ist jedoch nicht die einzige Möglichkeit, eine Glasfaserinfrastruktur in der Kommune zu bekommen. Es gibt im Moment viele Investoren, die mit Telekommunikationsunternehmen kooperieren bzw. hier investieren, um die sich aus der Marktsituation ergebenden Chancen zu nutzen und an der zu erwartenden Wertentwicklung zu partizipieren. Das führt dazu, dass die Vernetzung mit potenziellen Unternehmen und die Darstellung des Potenzials in der Kommune dazu führen können, dass sich Unternehmen finden, die einen eigenwirtschaftlichen Netzausbau vornehmen.

Es kann sich auch lohnen, eigenständig auf vorhandene kommunale Infrastrukturen zurückzugreifen. Diese sind oft bereits in kommunalen Unternehmen vorhanden, etwa in Form von Stadtwerke-Gesellschaften. Sie können selbst das Geschäftsfeld Telekommunikation erschließen

und einen Glasfasernetzausbau finanzieren. Sollten im Bereich der Telekommunikation bislang keine Erfahrungen bestehen, kann man diese entweder durch Kooperation mit anderen Stadtwerken oder durch externe Unterstützung sowie Zusammenarbeit mit Diensteanbietern, welche Endkundendienste und -services bereitstellen, zu einem vollständigen Angebot zusammenführen.

Die Möglichkeiten sind vielfältig. Kreativität, Beharrlichkeit und Vernetzung sind gefragt, in und auch für Krisenzeiten. Wichtig ist es, den richtigen Weg und die richtigen Kontakte zu finden, um ein solches Projekt anzugehen. Abzuwarten ist potenziell nicht der geeignete Weg.

Webinar zum Thema

Die Möglichkeiten, den Breitbandausbau voranzutreiben, die verschiedenen Modelle mit ihren Vor- und Nachteilen stehen im Mittelpunkt eines Webinars des Behörden Spiegel am 29. April 2020 in der Zeit von 10 bis 13 Uhr.

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.fuehrungskraefte-forum.de, Suchwort "Breitband"